

Gießen gedenkt seiner Gelehrten

Die Universitätsstadt Gießen kann sich im Laufe vieler Jahrhunderte zahlreicher berühmter und einflussreicher Gelehrter rühmen. Aber tut sie das in angemessenem Rahmen? Und ziehen da Universität und Stadtgesellschaft im gleichen Umfang an einem Strang? Das untersuchte nun JLU-Kunsthistorikerin Prof. Sigrid Ruby bei einem Vortrag im Oberhessischen Geschichtsverein.

VON KAROLA SCHEPP

Gießen – Universitätsstädte rühmen sich gerne mit bekannten Namen von Gelehrten. In Wien etwa gibt es an der Universität einen Arkadenhof, in dem Denkmäler an Professoren erinnern. Auch in der Universitätsstadt Gießen findet sich eine Professorengalerie im Senatssaal des Uni-Hauptgebäudes, hängen in der Universitätsaula die Konterfeis von Rektoren und Präsidenten an der Wand. Doch der Gelehrten öffentlich zu gedenken, sie in Wort und Schrift dauerhaft zu erinnern, ist keine Selbstverständlichkeit und als Gestaltungsaufgabe nicht einfach. Darüber referierte nun die Gießener Professorin für Kunstgeschichte, Prof. Sigrid Ruby, auf Einladung des Oberhessischen Geschichtsvereins unter dem Titel „Gelehrten-Gedenken in der Universitätsstadt Gießen. Medien, Orte und Probleme der Erinnerung“. Im Vortrag wurde die Bandbreite der Gelehrten-Memoria in der Universitätsstadt an Beispielen vor Augen geführt und im Kontext historischer Traditionen diskutiert. Ein besonderer Fokus lag dabei auf den gewählten Medien und auf der Ortsbezogenheit einzelner Monumente.

Professorenporträts und Rektorengemälde

1607 wurde in Gießen die Universität als protestantisches Gegenstück zur Universität Marburg gegründet. Das Porträt des Initiators der „Ludoviciana“ und ursprünglichen Namensgebers, Landgraf Ludwig V. von Hessen-Darmstadt, hängt noch heute als Ganzkörperbild in der Uni-Aula, daneben das Bildnis von Großherzog Ernst Ludwig. Landgraf Georg II. war es schließlich, der eine Porträtfolge von Professoren nach dem Vorbild anderer Universitäten initiierte. Davon sind heute noch 106 der 108 Einzelporträts erhalten, die seit 1993 im Senatssaal des Uni-Hauptgebäudes hängen. Allerdings sind sie für die Öffentlichkeit nur sehr selten zu sehen. Mit diesen Professorenporträts sei ein erster Wille zur Systematik erkennbar gewesen, berichtete Ruby, und das in einer Zeit, als die Universitäten Marburg und Gießen kurzfristig nach einem Erbfolgestreit zusammengelegt worden waren. Erst 1650 kehrten 23 der Bildnisse wieder nach Gießen zurück. Man habe dabei das „zeitypische Repräsentationsmedium“ Porträt gewählt. Acht lokale Künstler wurden beauftragt, die Bildnisse zieren Name, Alter und Datierung. Die Professoren mussten sie aus eigener Tasche bezahlen, in einer



Die Professorengalerie im Senatssaal im Uni-Hauptgebäude.

ARCHIV/KAROLA SCHEPP

Zeit, als das Porträtieren nicht selbstverständlich war. Die Gemälde zeugen also vom sozialen Aufstieg der Professoren, die dem niederen Adel gleichgestellt waren. Auch die heutige Hängung im Senatssaal ist bedeutsam: In der oberen Reihe hängen die Vertreter der Theologie, darunter die der Rechtswissenschaften und Medizin. 31 Porträts von Philosophen hängen gegenüber.



Prof. Sigrid Ruby
Kunsthistorikerin

Die Universität Gießen wurde nach dem Zweiten Weltkrieg erst 1950 wieder zur Volluniversität. Ruby beobachtet seitdem ein „Privileg der leitenden Akteure“ im Gelehrten-Gedenken der Universität. So hängen in der Rektoren- und Präsidentengalerie in der Uni-Aula 22 Bildnisse von Uni-Präsidenten und Rektoren neben den oben genannten hessischen Landesherren. Die Rektorengalerie wurde zunächst bis zu den Studentenprotesten in den 1960er Jahren gepflegt und dann zwischen 1997 und 2004 durch Porträtaufträge an Maler Rolf Stieger vervollständigt. „Es geht hier weniger um die Wissenschaft, als um Gönnerschaft und die Leitungen“, resümierte Ruby mit Blick auf die Uni-Aula.

Die Kunsthistorikerin machte aber auch auf weitere Würdigungen der ersten Rektoren aufmerksam: die Epitaphen von Johannes Winkelmann, Justus Feuerborn und Peter Haberkorn in der Kapelle auf dem Alten Friedhof. Die Reliefs zeigen sie mit Luthertalaren und Halskrause und zeugten von dem „Selbstverständnis, als Geistesadel“ wahrgenommen zu werden. Die Figuren, geschaffen von lokalen Künstlern, zeigen die Theologen in zeitypischer Kleidung, mit Büchern in der Hand, als Verkörperungen von

Wissen und geistlicher Autorität. Auch hier werde deutlich, wie eng Gelehrsamkeit, Repräsentation und landgräfliche Memorialkultur miteinander verflochten seien. In Auftrag gegeben und finanziert wurden diese Grabmale jedoch nicht von der Universität, sondern von den jeweiligen Familien.

Gelehrten-Grabstätten auf dem Alten Friedhof

Auf dem Alten Friedhof, auch „Gelehrtenfriedhof“ genannt, finden sich auch viele weitere Erinnerungsorte an einstige Professoren aus Gießen. Bis ins frühe 20. Jahrhundert wurden dort viele von ihnen bestattet, eine eigene Kapelle für sie gibt es nicht. Ihre Grabstätten sind im Auftrag der Angehörigen höchst unterschiedlich gestaltet.

Die Stadtgesellschaft hatte im 19. und 20. Jahrhundert immer wieder Bemühungen unternommen, berühmte Gelehrte aus Gießen zu würdigen: Gedenktafeln an früheren Wirkungsstätten, nach ihnen benannte Straßen, Plätze und Säle zeugen davon. Prominentestes Beispiel ist das Liebig-Museum

Gelehrten-Gedenken geschieht an der Universität aktuell vereinzelt und planlos.

Sigrid Ruby

im ehemaligen Laboratorium des Chemikers Justus Liebig, der von 1824 bis 1852 in Gießen lehrte und später Namensgeber der Universität wurde. Doch dies sei „kein Repräsentationsraum der Universität“, so Ruby, sondern entstanden aus bürgerschaftlichem Engagement. Die Stadtgesellschaft war es auch, die ein Denkmal für Justus Liebig bei Bildhauer Fritz Schaper in Auftrag gab, das 1890 an der Ostanlage enthüllt und später bei der Bombardierung Gießens im Zweiten Weltkrieg fast völlig zerstört wurde. Seit 1953 steht an dieser Stelle nur noch eine Lungsteinstelle mit der Büste Liebig (der Original-

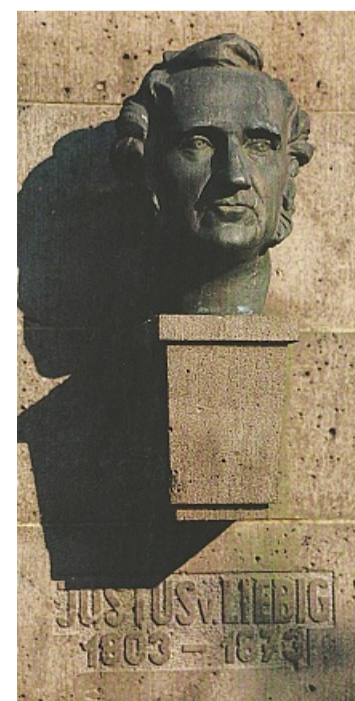
kopf des Denkmals wurde in den 1960er Jahren gestohlen). Auch das Röntgendenkmal im Theaterpark, im Volksmund als „Hundeknochen“ verspottet, geht auf bürgerschaftliches Engagement zurück. Es wurde im Stil der Zeit von Erich F. Reuter gestaltet, symbolisiert mit seinen Stäben die von Conrad Röntgen entdeckten Röntgenstrahlen, und 1962 eingeweiht. Es sei bemerkenswert, schließlich gehe es dabei einmal um die wissenschaftliche Leistung und nicht das Konterfei eines Gelehrten, so Ruby. Sie gibt aber zu bedenken: „Die Darstellung von intellektuellem Vermögen, wissenschaftlicher Brillanz und innovativer Kraft ist einigermassen herausfordernd.“

Gießener Köpfe und eine Stele am Phil I

Wieder mehr in die Richtung Porträts gehen die sogenannten „Gießener Köpfe“, die berühmte Gießener, und damit auch unter anderem Gießener Gelehrte, zeigen. Sie gehen seit 2004 auf die Initiative des früheren Gießener Kulturdezernenten Reinhard Kaufmann zurück. Die Entscheidung, wen die Bronzeköpfe zeigen sollen, ist kein öffentliches Vergabeverfahren und sei zum Beispiel im Falle eines Gießener Kopfs für Ria Deeg auch „umkämpftes Terrain“. Seit 2012 scheine aber die Aufstellung zu stagnieren und es sei ein „städtisches Projekt der lokalen Prominentmemoria“, stellt Ruby klar. Die Hochschule sei daran nicht beteiligt. Die gedenke ihrer Gelehrten heute eher „vereinzelt und planlos“, moniert die Kunsthistorikerin, wobei Porträts dominierten. So wirke die 2020/21 am Philosophikum I installierte Stele für Mildred Harnack-Fish eher wie eine „dropped sculpture“, also eine wie zufällig platzierte Skulptur. Ein vom Fachbereich Architektur der THM zum 150-jährigen Jubiläum der JLU-Kunstgeschichte überreichtes Porträtelief des Hugo von Ritgen hängt im Flur des Kunstgeschichtsinstituts. Und im Herbst 2025 machte ein provisorisches Kunstwerk von

Palina Kot im Philosophikum I die Naturwissenschaften ästhetisch sichtbar. Das alles sei aber eher ein „Flickenteppich zeitgenössischer Erinnerung“. Ohnehin müsse man zwischen der korporativen und der individuell leistungsorientierten Erinnerung an Gießener Gelehrte im Laufe der Zeit unterscheiden. „Nicht Gelehrtheit, sondern exponierte Leitungsfunktion entscheidet heute“, so Ruby. Mit den Gießener Köpfen fülle die Stadt zudem eine Leerstelle aus, die die gesellschaftliche Relevanz von Gelehrten betreffe. Und zugleich postuliere sich die Stadt als Universitätsstadt, indem sie Straßen, Plätze oder ein Museum nach berühmten Gießener Gelehrten benenne.

Als gelungene Beispiele, wie sich die Wissenschaft, die ja meist eine Team-Leistung sei, heute zeigen könne, nannte Ruby die Kunst am Bau am Fraunhofer-Institut. Dort weisen Insektenhäuser an der Fassade auf die Forschung hin. Wie die Tradition des Gelehrten-Gedenkens in die Zukunft fortgeschrieben werden kann oder soll – diese Frage bleibt in Gießen aber (noch) offen.



Nur noch eine Nachbildung des Kopfs ist vom ehemaligen Liebig-Denkmal an der Ostanlage geblieben. DKL

Gespräch über Frauen in der Medizin

Gießen – Am Sonntag, 8. März, im Kontext des feministischen Kampftages lädt das Stadttheater zum Expertinnengespräch zum Thema „Medizin ist nicht geschlechtsneutral“. Das Gespräch greift Themen auf aus dem Stück „Triage“, das derzeit im Stadttheater auf dem Spielplan steht.

Frauen werden medizinisch nachweislich schlechter versorgt und stoßen als Ärztinnen oder Pflegerinnen auf strukturelle Hürden. Dramaturgin Lena Plumpe geht ins Gespräch mit Professorin Birgit Markus, leitende Oberärztin am Universitätsklinikum Gießen und Marburg, und der Medizinstudentin Ann-Kathrin Bernhard aus der Gruppe der „Kritischen Mediziner*innen Gießen“. Es geht um die Diskriminierung von Frauen in medizinischen Berufen, um Care-Arbeit und Handlungsspielräume im Gesundheitssystem.

Das Expertinnengespräch am Sonntag beginnt um 18 Uhr im Foyer Kleines Haus. Es gilt das Solidaritätsprinzip „Pay as you wish“. Die nächste Vorstellung von „Triage“ ist am 14. März. pm

KULTURTERMINE

Kinderworkshop: Archäologinnen für einen Tag – Die Antikensammlung lädt Kinder zu einem Workshop ein. Sie werden Archäologen für einen Tag – am Sonntag, 8. März, 14 bis 16 Uhr im Alten Schloss. Bei einer kleinen archäologischen Ausgrabung entdecken sie verborgene Fundstücke und setzen sie anschließend wieder zusammen. Mit Pinsel, Neugier und Forschergeist entsteht dabei echtes „Archäologie-Feeling“. Am Ende dürfen die entdeckten und restaurierten „Artefakte“ sogar mit nach Hause genommen werden. Der Workshop ist kostenfrei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Belle Époque in der Bonifatiuskirche – Am morgigen Sonntag um 18.45 Uhr (im Anschluss an die sonntägliche Vesper) gestaltet das Gießener Trio Cantabile einen kammermusikalischen Konzertabend in der Bonifatiuskirche. Unter dem Titel „Paris à la belle Époque“ erklingen Werke der romantisch-impressionistischen Flötenmusik von Komponisten, die in der Musikstadt Paris gelebt und gewirkt haben. Es wird ein klangreicher Konzertabend mit französischem Esprit. Es spielen Sophie Haun (Flöte), Michel Weiss (Flöte) und Tom Feldrappe (Klavier). Der Eintritt ist frei – um eine Spende für die Kirchenmusik wird gebeten.

Passionskonzert – Am Samstag, 21. März, um 19 Uhr lädt die Luthergemeinde zu einem Passionskonzert in die Kapelle am Alten Friedhof ein. Die Manu Michaeli Band (Manuela Michaeli, Rolf Weinreich, Michel Hahn, Marco Weissbecker) präsentieren Lieder, geeignet, um zur Ruhe zu kommen und nachzudenken. Im Wechsel zwischen den Liedern werden Texte von Pfarrerin Sonja Löytynoja gelesen. Diese Form des konzertanten Gesamtkonzeptes macht die gesungene und gesprochene Reise durch Höhen und Tiefen des Lebens zum besonderen Erlebnis. pm